Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 2

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kopf mit vier Beinen

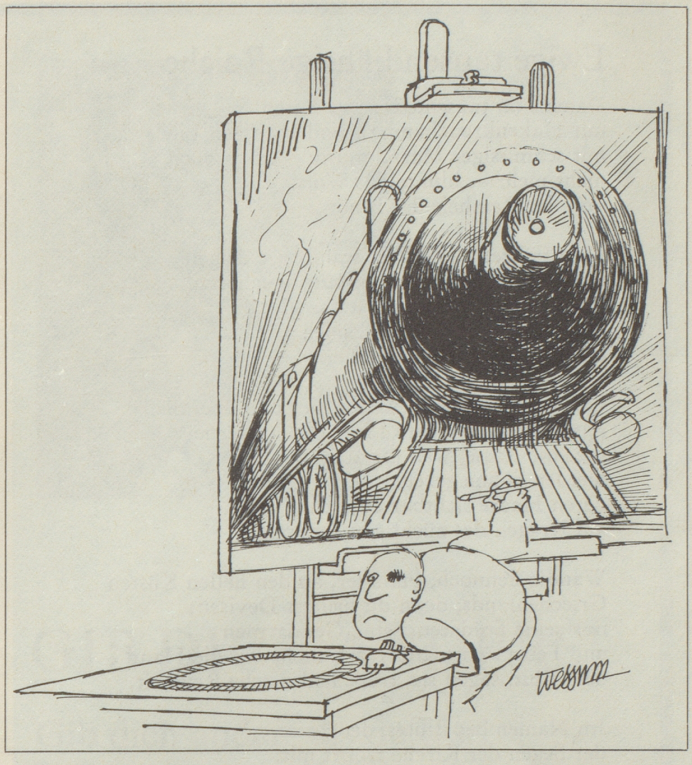
Der Volkszorn ist etwas, dem ein Mann von der Presse hemmungslos ausgesetzt ist. Er entlädt sich vorwiegend in schriftlicher Form. Eine solche Aeusserung des Volkszorns kam dieser Tage in mein Haus geflattert – falls man es mit Flattern bezeichnen kann, wenn der Briefträger tief aus seinem Rollwägelein ein Couvert herausholt und es mir in den Kasten steckt. In dem Brief, der darin war, stand: «Sie sind der grösste Esel, den ich kenne.» Unterschrift: «Ein Leser.» Der Brief war nicht als zoologischer Vermessungsbericht gemeint, sondern er sollte mir wehtun. Tat er aber nicht. Denn ich verehre Esel sehr. Wenn mich jemand «Esel» nennt, so empfinde ich das als hohes Lob.

Vielleicht wundert's Sie, warum ich Esel verehre. Ich kann Ihnen das nicht verdenken, denn Sie kennen sicher keine Esel. Und schon gar nicht persönlich. Ich aber habe seit Jahren immer wieder Gelegenheit, die Bekanntschaft von Eseln zu machen, und das erst noch in Ausübung meines Berufes. Da lerne ich nicht nur manches Hornvieh kennen, sondern auch zahlreiche Esel. Letztere vorwiegend auf Reisen, denn hierzulande sind Esel ja eher selten. Nicht einmal in der Armee gibt es sie, so sehr einen das auch wundert angesichts der Tatsache, dass die Armee zunehmenden Wert auf Intelligenz legt.

Was sagen Sie da? Esel seien nicht intelligent? Das beweist, wie wenig Sie den Esel kennen. Es gibt, glaube ich, kaum ein zweites Tier, das es mit dem Esel an Intelligenz aufnehmen kann. Nicht nur deshalb, weil der Esel für seine Körpergrösse einen viel zu grossen Kopf hat. Der Esel versteht seinen Kopf auch zu gebrauchen. Und das, obschon er zu den Pferdetieren gehört, deren Eigenschaften es sind, dass man auf ihnen reiten und ihnen Lasten aufschnallen kann, die sie dann in der Landschaft herumtransportieren. Haben Sie jemals vernommen, dass ein Staat noch so hinterwäldlerischer Natur seine Eselschwadronen aufgelöst hätte? Natürlich nicht. Die Esel sind viel zu klug dazu, sich in Eseladronen organisieren zu lassen, und drum kann man auch keine solchen auflösen. Wenn das unsere Kavallerie rechtzeitig erfasst hätte, wäre ihr mancher Kummer erspart geblieben.

Die Esel lehnen überhaupt jede Form von Organisation ab, und das ist ein weiterer Beweis für ihre Intelligenz. In unserem Lande gibt es einige x-tausend Verbände, Vereinigungen, Gesellschaften, Vereine, Clubs und dergleichen. Aber gibt es einen einzigen Eselverein? Eben. Und haben Sie jemals so etwas wie eine Herde Esel gesehen? Auch eben. Während gescheite Tiere wie Pferde und Kühe sich überhaupt nur in ganzen Herden wohlfühlen, in denen strenge Sitten und Rangordnungen herrschen wie in einer progressiven Kommune, lehnen Esel jede Form von Herde strikte ab. Esel kommen nur als Individuen vor. Wenn eine Eselfrau ein Junges hat, so erzieht sie es zu individueller Weltschau und zu autoritätslosem Verhalten, aber keineswegs zu hündischer Abhängigkeit von sich oder gar vom Eigentümer. Weil Esel Individualisten sind, gibt es Leute, die behaupten, Individualisten seien Esel. Leider ist das nicht unbedingt richtig. Die meisten Individualisten, die ich kenne, fühlen sich überhaupt nur wohl, wenn sie in einer Herde ähnlicher Individualisten auftreten können. Und das ist genau das Gegenteil dessen, was Esel tun. Ein richtiger Esel findet andere Esel widerlich und hat das Bestreben, zwischen sich und sie eine heilsame Distanz einzuschalten. Ausser wenn gerade die Liebe ihn erfasst hat. Aber dann verhalten sich ja sämtliche Lebewesen idiotisch.

Was mich an Eseln immer wieder neu fasziniert, ist ihre Fähigkeit, sich nie zu langweilen. Während wir hochintelligenten Menschen kaum in der Lage sind, auch nur eine Viertelstunde lebend zu überdauern, in der wir nicht unterhalten werden, können Esel stundenlang in der Landschaft herumstehen, ohne dass sie in ein Fernsehgerät glotzen, am Radio kleben, sich von Plattenspielern berieseln lassen oder auch nur dem Gewäsch der Nachbarin zuhören. Und nie langweilen sie sich. Geschweige denn lassen sie sich von jemand anderem langweilen. Selbst die scheinbar reizloseste dalmatinische Geröllhalde oder provençalische Maquisvegetation enthält für Esel endlose geistige Anregungen. Ausserdem enthält sie Disteln, an denen ein rechter Esel gerne knabbert, wodurch er sich auf gleiche Ebene stellt mit einem menschlichen Feinschmecker, der ja auch Disteln für etwas besonders Gutes hält. Nur nennt der sie vornehmer «Artischocken».



Esel haben überhaupt ein sicheres Gespür für Werte. Ich kenne eine junge Dame, die nicht nur ich sehr verehre, sondern auch jeder Esel in Sichtweite. Wenn die in eselsreiche Gegenden reist, hört das Singen der Esel nimmer auf – und wenn ein Esel singt, so bedeutet das, laut Verhaltensforschung, dass er sich ungeheuer wohlfühlt. Irgendwelche Schwachsinnigen haben einmal festgelegt, dass der Gesang des Esels nach dem Text «J–A» vor sich gehe. Seither wird das immer und immer wieder nachgedruckt, und jedermann weiss ganz genau, dass der Esel «J–A» singt. Einen Dreck tut er. Wenn er seinen Mund zu einer Oeffnung von der Form eines Willisauer Ringlis formt, tief Atem holt und dann seine Arie in die Umwelt schmettert, so singt er nie und nimmer den Text «J–A». Sondern er singt Koloratur zu einer halben Seite voller erstaunlicher Konsonanten und Vokale, die kein Mensch auch nur entfernt nachahmen kann. Und er tut das zu einer Melodie, die genau so klingt, wie wenn jemand eine völlig verrostete Wasserpumpe bedient. Erst die allerneueste elektronische Musik ist imstande, mit menschlichen Mitteln den Gesang des Esels einigermassen ähnlich zuwege zu bringen. Mit verrosteten Wasserpumpen geht's übrigens auch nicht. Ich habe im vergangenen Herbst bei einem makedonischen Grab nahe Levkadia in Nordgriechenland eine verrostete Wasserpumpe getroffen, die sang wie ein Esel. Als ich dann aber das Tonbandgerät aufgestellt hatte, um ihren Gesang aufzunehmen und einem Esel zur Begutachtung vorzuspielen – da hatte sie sich bereits selber geschmiert und lief lautlos wie ein Rolls Royce.

Also bitte – wenn Sie mir wehtun wollen, so nennen Sie mich nicht Esel. Vielleicht fällt Ihnen etwas Besseres ein?

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051